

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 30. Mai 1981

Nr. 108 (3 986)

Preis 2 Kopeken

Fünfmonatsplan vorfristig!

Die Kollektive der Industriebetriebe der Republik antworten mit Steigerung der Arbeitsproduktivität auf die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU. Am 27. Mai, also vorfristig, haben sie den Plan der Realisierung der Erzeugnisse und der Produktion der meisten wichtigen davon erfüllt.

In den bis zum Monatsende verbleibenden Tagen werden sie für Dutzende Millionen Rubel Industrieerzeugnisse über den Plan hinaus realisieren. Die Volkswirtschaft wird zusätzlich zum Soll große Mengen Eisenerz, Gas, Kohle zum Verkoken, Erdöl und andere Primärverarbeitungsprodukte, Gußbleis und bestimmte Buntmetalle, synthetischen Kautschuk, Polyäthylen und Polypropylen, Mineraldüngemittel, Faserstoffe und Baumwollfasern erhalten. Über den Fünfmonatsplan hinaus wird ferner eine stattliche Menge Trikotasen, Strumpfwaren und Fertigbekleidung, tierische und pflanzliche Fette, Konserven, Mischfutter und andere Erzeugnisse hergestellt.

Um das Erreichte zu festigen und zu mehren, bemühen sich die Werktätigen der Kasachischen Industrie darum, neue ungenutzte Reserven zu finden und zu erschließen, die auf die Steigerung der Effektivität und Qualität der Arbeit gerichtet sind. In der Republik nimmt der Wettbewerb um gute Arbeit der Betriebe, Abteilungen und Brigaden ohne „Zurückbleiben“, um die Erzielung maximaler Endergebnisse immer größere Ausmaße an. Alle Anstrengungen der Werktätigen aus der Industrie sind darauf gerichtet, die wachsenden Bedürfnisse der Volkswirtschaft und der Bevölkerung an allen Erzeugnissen immer umfassender zu befriedigen.

(KasTAG)



Im Norden der Republik hat man die Aussaat der Getreidekulturen abgeschlossen, und in den Südgebietern wird bereits Heu gemacht. Im Kolchos „40 Jahre Kasachische SSR“, Gebiet Alma-Ata, ist die Lutzernehmung im Gang. Dabei tun sich besonders die Mechanisatoren der Farm Nr. 2 hervor, die täglich bis 80 Tonnen Saftfutter beschaffen.

Im Wettbewerb um die erfolgreiche Durchführung der Heuernte und um die überplanmäßige Beschaffung von Futter ist Wladimir Bobjor (unser Bild) führend.
Foto: Juri Smirnow

Heumähd begonnen

Im Süden der Republik läuft bereits die Heumähd auf Hochtour. Die Mechanisatoren der Gebiete Tschimkent, Alma-Ata und Dshambul haben in Unterstützung der Initiative der Kustanauer Tierproduzenten den sozialistischen Wettbewerb um die Schaffung eines 1,5jährigen Futtermittels in allen Tierfarmen und Mastplätzen entfaltet.

In der Milchfarm des Kolchos „Akkul“, Rayon Dshambul, zählt die Melkherde 400 Kühe. Der durchschnittliche Milchtrag je Kuh erreichte im vergangenen Jahr 3 225 Kilogramm, was den Plan bedeutend übertrifft. Solche Melkerinnen wie Rassija Kerimbajewa, Nelly Marx, Anastassija Omettschuk, Marchabat Alibajewa und Bekemal Assabekowa erzielen in ihren Gruppen sogar 3 800 Kilo Milch je Kuh.

Zur Erzielung hoher Milchträge und zur Erfüllung des Plans der Milchlieferung mit 116 Prozent haben die Futterproduzenten maßgebend beigetragen. Sie haben für die Tiere ausreichend Futter bereitgestellt, sagt Kalybek Mairbekow, Leiter der Kolchosmilchfarm. „Wir haben jetzt noch vorjährige Wek- und Maissilage, auch Grobfutter in Genüge. Wiederum hat sich das Sprichwort bewährt: „Wer gut füttert, der gut buttert.“ Das Frühjahr ist heuer für die Futterbereiter wie auf Bestellung. Gleich am Rand der Kolchossiedlung beginnen unübersehbare Wiesen. Die Gräser stehen gut. Die Mechanisatoren haben es eilig: Die Heumähd drängt. Um frühen Morgen an tuckern die Motoren auf den Wiesen. Die Heumäher halten erst an, wenn die dunkle Nacht hereinbricht.

„Bei der Heumähd sind 19 Aggregate im Einsatz. Wir haben sogar zwei Mährescher und einen Getreidemäher für die grüne Ernte umgebaut“, erzählt Alexander Masingger, Leiter der Reparaturwerkstatt. „Statt 12–15 Hektar mähnen sie täglich 30 Hektar ab. Das übertrifft die Leistung eines Heumähers auf das Fünf- bis Sechsfache. Bei der Aufnahme und Zerkleinerung der Luzerne werden die Aggregate KUF 18 und „Wichr“ angewandt, gesteuert von Beksada Fasalrow.

Jeserkep Kerimbajew und Assil Saparajew. Sie erfüllen ihr Soll täglich zu 115 bis 120 Prozent.“ Die Mechanisatoren sind bestrebt, das am Tag gemähte und gehäckselte Futter an die Winterungsstellen und Tierfarmen zu transportieren. Dazu hat man besondere Plätze und Gräben vorbereitet. Beim Zusammensuchen sind elf Schlebesammler, sechs Sammelrechen und zwei Schoberer im Einsatz. Zehn Traktorenwagen bringen das Heu zu den Schooperplätzen.

„Bei der Futterbereitstellung überbieten alle Mechanisatoren die besten Tagessoll“, sagt Wiktor Gorodilow, Cheingenieur des Kolchos. „Wir haben alle Brigaden mit allem Erforderlichen versorgt. Jeder Traktorist beginnt seinen Arbeitstag in der vollen Überzeugung, daß die Maschine nicht aussetzen wird.“ Der Leiter der Traktorbrigaden Friedrich Ott und Begun Sababekow sind fest überzeugt, daß sie den Plan — 5 000 Tonnen Heu und 3 000 Tonnen Welksilage — nicht nur erfüllen, sondern auch bedeutend überbieten werden. Und das werden sie noch vor der großen Ernte — der Getreidemähd — schaffen.

Auf Worte lassen sie Taten folgen. Täglich erzielt man 10 bis 15 Prozent Planvorsprung. Die Luzerne ergibt mehr als 60 Dezitonnen Grünmasse. Und das bei der ersten Mähd. Die Luzerne soll aber zwei- oder sogar dreimal gemäht werden.

Den Ton im Wettbewerb geben solche Mechanisatoren an wie Myrsabek Islanbekow, Chail Umersakow, Shambaybek Aidarbekow und andere an.
Adam WOTSCHHEL, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Dshambul

Morgen — Tag des Chemiewerks

Ein Betrieb mehrt Kräfte

Unlängst gratulierte Genosse L. I. Breshnew den Erbauern des Komplexes für Kunststoffe in Prikumski, Region Stawropol, zur Inbetriebnahme neuer chemischer Werke sowie den Erbauern der chemischen Verarbeitungswerke in Tomsk und Tobolsk zum Abschluß der Montagearbeiten. Im elften Planjahr werden diese Produktionsgiganten ihre Erzeugnisse an das Karagander Kombinat für Kunststoffe liefern, dessen Kollektiv gegenwärtig an der Realisierung der vom XXVI. Parteitag gestellten Aufgabe — die Produktion von Kunstfasern und -stoffen auf 6 — 6,26 Millionen Tonnen zu bringen — arbeitet.

Die Erzeugnisse des Karagander Kombinat für künstliche Baustoffe sind weit über die Grenzen der Republik hinaus bekannt. Das sind Rohre aus Polyäthylen, Schaumplast, Helme für Bau- und Erdarbeiter, Plintchen, Handläufe, Deckelungen für Treppentufen, Verkleidungsleisten für Fenster- und Türrahmen. Man könnte die Aufzählung fortsetzen — die Nomenklatur der hier erzeugten Materialien ist umfangreich.

Im Kombinat wird auch eine Reihe von Konsumgütern aus verschiedenen Kunststoffen hergestellt: Polyäthylenfolie, „Worsanit“ — ein flauschiger wollartiger Stoff für Fußbodenbelag, Blumentöpfe, Eimer, Deckenleuchten und so manches andere.

Zur Zeit meistert das Werk Erzeugnisse aus Farbkunststoff: Wäscheklammern, Dosen für Schüttgut. Im elften Planjahr wird vorgesehen, die Produktion von sieben neuen Mustern von Konsumgütern aufzunehmen. Als Ausgangsprodukt für all diese Erzeugnisse dienen Polyäthylen, Polystyrol, verschiedene Kunstharze, die von den Chemikern von Angarsk und Ufa, Salawat und Kasan hergestellt werden. „Das Ergebnis der Arbeit all dieser Betriebe hängt letzten Endes von uns ab“, sagt Ideal Mussalimow, Direktor des Kombinat, „wir verleihen allen den Rohstoffen und Halbfabrikaten, die bei uns eintreffen, den letzten Schliff.“

Das Kollektiv des Kombinat hat den 10. Fünfjahrplan vorfristig erfüllt. Das verfllossene Planjahr war die Periode eines stürmischen Wachstums des Betriebs. In neun Monaten des Jahres 1980 sind hier genau so viel Erzeugnisse vom Fließband gelaufen, wie im ganzen 9. Planjahr. Im elften Planjahr wird eine weitere Vergrößerung des Produktionsumfangs vorgesehen. Die Hauptaufgabe besteht in der Vergrößerung der Herstellung von Linoleum mit vielfarbigen Mustern, in der Meisterung der Produktion von „Worsanit“ mit einer dekorativen Haut, die die Gebrauchsgüte dieses Materials bedeutend verbessert.

Im 10. Planjahr stieg die

Arthur HORMANN, Korrespondent der „Freundschaft“
Karaganda

Im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans Im Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Im Ministerrat der Kasachischen SSR

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans, das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR und der Ministerrat der Kasachischen SSR haben beschlossen, für hervorragende Erfolge bei der Erfüllung der Pläne des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus in das Goldene Ehrenbuch der Kasachischen SSR die Gebiete einzutragen, die sich im sozialistischen Wettbewerb nach den Ergebnissen des zehnten Planjahres besonders hervorgetan haben, und zwar die Gebiete: Alma-Ata, Aktjubinsk, Karaganda, Kokschetaw, Kustanai, Tschimkent.

In das Goldene Ehrenbuch wurden auch die Städte Alma-Ata,

Karaganda, Kustanai, Pawlodar, Uralsk, Zelinograd und Schewtschenko eingetragen. Gemäß den Ergebnissen des zehnten Planjahres kamen in das Goldene Ehrenbuch der Kasachischen SSR auch der Sowjetski-Bezirk der Stadt Alma-Ata; der Iljitschow-Bezirk der Stadt Pawlodar; der Kirow-Bezirk der Stadt Sempalatinsk; die Rayons Baiganin und Tschelkar, Gebiet Aktjubinsk; der Rayon III, Gebiet Alma-Ata; die Rayons Balykschi und Kslykoga, Gebiet Gurjew; der Rayon Schetski; Gebiet Dsheskasagan; die Rayons Mitschurin und Ossakarowka, Gebiet Karaganda; der Rayon Aralsk, Gebiet Ksly-Orda; die Rayons Karassu, Kustanai und Fjodorowka, Gebiet Kustanai; die Rayons Jeralijew und Mangistau, Gebiet Mangyschlag; der Rayon

Pawlodar, Gebiet Pawlodar; der Rayon Soswyschenka, Gebiet Nordkasachstan; der Rayon-Panfilow, Gebiet Taldy-Kurgan; der Rayon Dshambejty, Gebiet Uralsk.

In das Goldene Ehrenbuch wurden ferner die Kollektive von 208 Betrieben und Organisationen der Industrie, der Landwirtschaft, des Verkehrswesens und anderer Zweige der Volkswirtschaft, sowie eine große Anzahl von Bestarbeitern der Produktion eingeschrieben.

Die Listen der Kollektive der Betriebe und Organisationen, der Schrittmacher des sozialistischen Wettbewerbs, die in das Goldene Ehrenbuch der Kasachischen SSR eingetragen worden sind, werden in den Zeitungen veröffentlicht werden.

An das Zentralkomitee der KPdSU An das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR An den Ministerrat der UdSSR

Wir sowjetischen Wissenschaftler, Konstrukteure, Ingenieure, Techniker, Arbeiter und Kosmonauten, die sich an der Vorbereitung, dem Start und dem Flug der Orbitalstation Salut 6, der Raumfähre Sojus, Sojus T und der automatischen Transportraumschiffe Progreß beteiligt haben, äußern dem Zentralkomitee der KPdSU, dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und dem Ministerrat der UdSSR unseren tiefempfundenen Dank für die hohe Einschätzung der Arbeit unserer Kollektive und für die herzlichen Gratulation zum erfolgreichen Abschluß des Programms der Arbeit an Bord der Orbitalstation Salut 6.

Die Orbitalstation Salut 6 arbeitet bereits mehr als dreieinhalb Jahre auf der erdnahen Umlaufbahn. In dieser Zeit wurden fünf Hauptexpeditionen unternommen, darunter eine 185-tägige, die längste in der ganzen Geschichte der Kosmonautik, und elf Besuchsexpeditionen. Die Station funktionierte 676 Tage im bemannten Flug.

Der zuverlässige Langzeitbetrieb der Orbitalstation Salut 6 war möglich dank dem Komplex von konstruktiven und technologischen Lösungen, die die Industrie bei ihrer Schaffung verwirklichte. Vollkommen bewährt hat sich das effektive Versorgungssystem für bemannte Weltraumkomplexe unter Einsatz von Raumtransportern des Typs „Progreß“, die mehr als 22 Ton-

nen verschiedener Güter zur Station befördert haben. Das sicherte die lange Arbeit der Expeditionen, ermöglichte es, die wissenschaftliche Apparatur der Orbitalstation bedeutend aufzufüllen und einen Komplex von vorbeugenden Reparatur- und Instandhaltungsmaßnahmen durchzuführen.

Im Verband mit der Station wurde erfolgreich das weiterentwickelte Transportraumschiff Sojus T erprobt, das für weitere bemannte Flüge bestimmt ist. Hohe Zuverlässigkeit zeigten die Konstruktion und die Bordsysteme der Station, die 34 Anknüpfungen von bemannten und automatischen Raumschiffen und 12 automatischen Transportraumschiffen Progreß in kurzer Zeit sind ein gewichtiger Beitrag zur Entwicklung der vaterländischen Kosmonautik, eine wichtige Etappe in der Schaffung ständig funktionierender Forschungskomplexe.

Wir versichern dem Zentralkomitee der KPdSU, dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Sowjetregierung, daß unsere Kollektive auch künftig unermüdet an der Entwicklung neuer Weltraumtechnik arbeiten, die historischen Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU über die weitere Erschließung des Weltraums zu friedlichen Zwecken, zum Wohl des Sowjetvolkes und der ganzen Menschheit realisieren werden.

Muster verschiedener Metallüberzüge gewonnen.

Während des aktiven Dauerbetriebs der Orbitalstation Salut 6 auf der erdnahen Umlaufbahn wurden erfolgreich neun bemannte Flüge unternommen, an denen Kosmonauten der sozialistischen Länder gemäß dem Interkosmos-Programm teilnahmen.

Der Langzeitflug der Orbitalstation Salut 6 und die erfolgreiche Realisierung eines umfangreichen Programms wissenschaftlicher und technischer Forschungsarbeiten und Experimente an Bord der Orbitalstation, die Vorbereitung und der Start von 20 Raumschiffen Sojus und Sojus T, 12 automatischen Transportraumschiffen Progreß in kurzer Zeit sind ein gewichtiger Beitrag zur Entwicklung der vaterländischen Kosmonautik, eine wichtige Etappe in der Schaffung ständig funktionierender Forschungskomplexe.

Wir versichern dem Zentralkomitee der KPdSU, dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Sowjetregierung, daß unsere Kollektive auch künftig unermüdet an der Entwicklung neuer Weltraumtechnik arbeiten, die historischen Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU über die weitere Erschließung des Weltraums zu friedlichen Zwecken, zum Wohl des Sowjetvolkes und der ganzen Menschheit realisieren werden.

Für Steigerung der Stundenleistung

In der Aufbereitungsfabrik des Dsheskasaganer Bergbau- und Hüttenkombinats greift der sozialistische Wettbewerb um die Erhöhung der Stundenleistung der technologischen Betriebsanlagen immer weiter um sich. Die Urheber dieser Bewegung sind die Mühlmaschinen des ersten Abschnitts Anna Wassiljewa und

Nelli Gluschenkowa. Sie riefen ihre Kollegen auf, die Stundenleistung jeder Mühle um eine Tonne pro Stunde zu erhöhen. Nach den Ergebnissen des viermonatigen Wettstreits führen heute die Initiatoren des Vorhabens, Nelli Gluschenkowa hat ihre Verpflichtung zu 104,6 Prozent er-

füllt, Anna Wassiljewa — zu 107,5 Prozent.

Das Kollektiv des Abschnitts Nr. 1 der Aufbereitungsfabrik hat seinen Viermonatsplan in allen technisch-ökonomischen Kennziffern überboten.

Alexander STEFAN
Dsheskasagan

Die Ehre der Brigade

Das zehnte Planjahr, vor allem sein letztes Jahr, war für uns auf besondere Weise reich. Während der Agrarbetriebe insgesamt 22,8 Dezitonnen Getreide pro Hektar erntete, lag der von unserer Brigade eingebrachte Ertrag von einer 5 646 Hektar großen Fläche bei 25 Dezitonnen je Hektar. Das Kollektiv der Brigade hat im Planzeitraum 620 000 Dezitonnen Getreide produziert. Das ist fast die Hälfte der vom Sowchos eingebrachten Ernte. Und das ist aber noch nicht alles: Die Brigade baut das billigste Getreide an.

Wenn ich darüber nachdenke, wodurch es uns gelungen ist, so hohe und stabile Erträge zu erhalten, dann komme ich zu dem Schluß: vor allem durch das umfängliche System der Bodenbearbeitung, durch den Komplex agrotechnischer Maßnahmen für den Winter, durch Aussaat und Ernte in maximal kürzester Frist. Und ohne die leistungsstarken

Traktoren K 700 wäre es nur schwer zu erreichen gewesen. Man braucht sich nur haushälterisch zu den Maschinen zu verhalten, d. h. alles zu tun, damit sie länger einsatzfähig sind, damit sie optimal ausgelastet werden.

Früher stand uns nicht die Technik zur Verfügung, die heute auf den Feldern eingesetzt wird. Als ich in die Brigade kam, hatten wir nur insgesamt etwa anderthalbtausend Hektar Boden unter dem Pflug, und schon damals war es schwer, diese Fläche zu den besten Terminen zu bearbeiten. Wir hatten zu dieser Zeit drei Traktoren und zwei Anhängerkombines. Sind diese Maschinen etwa mit den heutigen vergleichbar: Auf 7 000 Hektar Ackerfläche arbeiten heute 14 Traktoren (davon 11 vom Typ Kirowez), 20 Kombines und Dutzende Anhängerkombines. Geliebt wird diese Technik von solch hervorragenden Meistern

ihres Fachs wie Leon Bell, Wale-sobol, Aljpsal Musaipow, Wassilj Antimow, Beken Tutkuschew, Robert Rau, Wiktor Fuchs, Wassilj Bulajew. Und geleitet wird die Brigade nun schon seit dreißig Jahren von dem verdienstvollen Getreidebauer Nordkasachstans, dem Helden der sozialistischen Arbeit Leonid Beloglasow. Diese Leute und auch die übrigen Mechanisatoren der Brigade haben dem Kollektiv zu einem guten Ruf verholfen, haben es zu einem Kollektiv der kommunistischen Arbeit gemacht (nebenbei gesagt, diesen hohen und ehrenvollen Titel führen wir bereits über 20 Jahre, nachdem wir ihn damals als erste im Gebiet zuerkannt bekommen hatten). Schon viele Jahre verteidigen wir den Titel „Brigade der hohen Ackerbaukultur“.

Um dem Boden von Jahr zu Jahr eine reichere Ernte abzugeben zu können, ist ein gut durchdachtes Ackerbausystem

nötig. Wir haben die Fruchtfolgen voll erschlossen, halten die optimalen Aussaattermine strikt ein, bekämpfen mit großer Entschlossenheit das Unkraut, haben reine Brähen und setzen in großem Umfang organische und Mineraldüngemittel ein.

Eine außerordentlich wichtige Rolle bei der Stabilisierung der Ernteerträge spielt die Einführung neuer Sorten von Getreidekulturen. Früher waren auf unseren Feldern alle möglichen Sorten anzutreffen. Heute bevorzugen wir die starken und wertvollen Sorten „Saratowskaja 29“, „Charkowskaja-46“ und „Omskaja-9“. Im vergangenen Jahr haben wir von der Weizensorte „Saratowskaja“ rund 30 Dezitonnen je Hektar geerntet, aber die Zukunft gehört der Sorte „Omskaja-9“. Unter unseren rauen Klimabedingungen ist diese Sorte lagerfest und ertragreich. Im vorjährigen Jahr hat die Brigade 460 Hektar mit dieser Weizensorte bestellt, heuer bereits die Hälfte der gesamten Saftfläche.

Jetzt ist es soweit — die Aussaat ist bestellt. Wir hatten

uns bestens darauf vorbereitet. Die gesamte Technik wurde fachgerecht instand gesetzt, das Saatgut hat die entsprechende Aussaatbeschaffenheit, auf der gesamten Fläche sind die agrotechnischen Wintermaßnahmen durchgeführt worden.

Wie gewöhnlich setzen wir für die Aussaat die Sämaschinen SSS-2.1 ein, mit denen gleichzeitig gedüngt werden kann. Diese Kopfdüngung erhalten bei uns alle Getreidekulturen.

Die Aussaat fördert den ganzen Getreidebauern — denn wenn er im Frühjahr die Zeit verpaßt, hat er im Herbst bei der Ernte das Nachsehen. Tag und Nacht war das Tuckern der Motoren auf unseren Feldern zu hören. Alle Brigademitglieder arbeiten ausgezeichnet, und den Ton im sozialistischen Wettbewerb gaben Leon Bell, die Brüder Beken und Melram Tatkuschew, Wiktor Fuchs, und viele andere an.

Wladimir RAU, Traktorist des Sowchos „Nikolajewski“
Gebiet Nordkasachstan

Propagandisten und Agitatoren lernen

In den Parteiloganisationen und Werkstätigkeiten des Gebiets Alma-Ata wurde das tief-schürfende Studium und die Erläuterung der Leitsätze und Schlussfolgerungen des Referats von L. I. Breschnew sowie anderer Materialien des Parteitags weitgehend entfaltet. In Politischen und Seminare des Systems der Partei- und Komsomolschulung sowie an verschiedenen Formen der ökonomischen Schulung studieren die Kommunisten und Parteilosen mit großem Interesse die Materialien des jüngsten Parteitags und koordinieren sie mit den praktischen Taten der Werkstätigkeiten.

Die ideologischen Mitarbeiter sind in diesen Tagen mit Fürsorge umgeben. Und das ist durchaus gesetzmäßig. Denn gerade von ihnen, von ihrem Vermögen, die Ideen und Aufgaben des XXVI. Parteitags der KPdSU jedem Menschen nahezubringen, hängt vieles in der Organisation der ganzen ideologischen, politischen und Erziehungsarbeit ab.

Dem ideologischen, dem propagandistischen, dem politisch-aktivistischen Akt der Partei kommt eine erstrangige Rolle bei der weiteren Entwicklung der marxistisch-leninistischen Bildung und Erziehung der Massen und deren schöpferischen Aktivität bei der Lösung der Aufgaben des kommunistischen Aufbaus zu, wurde auf dem Parteitag unterstrichen. Dessen eingedenk sichern die Parteimitglieder des Gebiets eine differenzierte Schulung der ideologischen Kader.

Für Propagandisten der höheren Stufe des Systems für politische Ausbildung, Lektoren und Politreferenten der Parteikomitees wurden Gebietsseminare über die Materialien des XXVI. Parteitags der KPdSU abgehalten. Vorträge für sie hielten verantwortliche Mitarbeiter des ZK der KPdSU, Wissenschaftler aus Moskau und der Republikhauptstadt. Die Propagandisten für die untere und mittlere Ebene, Politinformatoren und Agitatoren

gen des Marxismus-Leninismus. Als der XXVI. Parteitag seine Arbeit abgeschlossen hatte, versammelten sich die Aktivisten im Parteibüro, verteilten die Themen der Aussprachen und stellten Zeitpläne auf. Als Hilfe für sie bot das Parteibüro ihnen die methodischen und thematischen Entwicklungen. Der XXVI. Parteitag der KPdSU — ein Forum des Friedens und des kommunistischen Aufbaus. „Unser Kabinett im elften Planjahr!“ „Bewährt und mehr die Traditionen der Textilarbeiter!“

An der Propaganda und Erläuterung der Materialien des Parteitags beteiligten sich aktiv die Meistergewerliche Helmut Eckert und viele andere. Sie begeistern ihre Kollegen durch eigenes Vorbild und bewegende Worte zur Aktivistenarbeit.

Inhaltlich gestalten den Unterricht für die Agitatoren die Parteikomitees einer Reihe anderer Industriebetriebe, die Stadt-Parteikomitees von Alma-Ata und Kapschagal, die Rayonpartei-komitees Enbekschikaschski und Tajar.

Im Haus für politische Aufklärung des Gebietspartei-komitees ist ein Kabinett für politische Massenarbeit eröffnet worden. Hier gibt es Stände mit Empfehlungen und methodischen Handzettel, die die Leninschen Prinzipien der Innen- und Außenpolitik sowie die praktische Tätigkeit der Partei in der gegenwärtigen Epoche widerspiegeln. Im Kabinett sind methodische Schriften, Alben mit Sichtwerbungen, Informationsblätter und Auskünfte aus dem ganzen Gebiet für Agitatoren und Propagandisten zusammengetragen. Hier kann man sich auch auf Tonband genommene Ansprachen der besten Politinformatoren und Agitatoren des Gebiets anhören.

Nicht alle ideologischen Mitarbeiter haben die Möglichkeit, das Kabinett für politische Massenarbeit zu besuchen. Eine seiner wichtigen Aufgaben ist daher die Erweisung methodischer Hilfe den ideologischen Mitarbeitern an der Basis. Die Mitglieder des methodischen Rates für massenhafte Agitationsarbeit des Gebietspartei-komitees besuchen regelmäßig die Parteigrundorganisationen, beteiligen sich an den Seminaren und Instruktionsberatungen, organisieren individuelle

und Gruppenkonsultationen. Gut bewährt haben sich die Auskunfts- und Informationszentren. Ihrer gibt es im Gebiet mehr als 260. Sie wählen systematisch Materialien zu aktuellen Fragen der Politik der Partei, zu Problemen der sowjetischen Lebensweise, über den Verlauf der Erfüllung der Pläne und sozialistischen Verpflichtungen und verallgemeinern sie. Die methodischen Räte der Auskunfts- und Informationszentren organisieren außerdem das Studium der Politinformatoren und Agitatoren, instruieren und orientieren sie. Erfolgreich wirken ähnliche Zentren auch in den Parteiloganisationen der Verengung „Ksytu“ in der Stadt Alma-Ata, im Sowchos „Gigant“, Rayon Enbekschikaschski, u. a. So propagieren Franz Holzmann, Leiter der Weinbaubrigade, und Heinrich Esau, Meister der Baubrigade im Sowchos „Gigant“, mit Hilfe des Auskunfts- und Informationszentrums immer sachkundig und interessant die Beschlüsse des Parteitags.

Die Schrittmacher und Neuerer des Gebiets starteten die wertvolle Initiative, die Auflagen jedes Jahres des elften Planjahr-fünftens in elf Monaten zu erfüllen. Die Verbreitung dieser Bewegung ist die vornehmste Pflicht des Agitations- und Propagandisten-aktivus des Gebiets. Nichtig handeln die besten Agitatoren der Alma-Ataar Produktionsverei-nigung „Ksytu“ und des Werks „Porschen“, die beschlossen: Dort, wo Agitatoren am Werk sind, darf es keine Zurückbleiben geben. Die Parteigrundorganisation des Gebiets setzen sich das Ziel, möglichst mehr Agitatoren und Politinformatoren für diese Bewegung zu gewinnen.

Heute bewältigen die Werkstät-igen unseres Gebiets erfolgreich die Pläne und Verpflichtungen der ersten Monate des elften Planjahr-fünftens. Und das ist auch ein großes Verdienst der Agita-toren, aller ideologischen Mitar-beiter, die für die Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU einen wertvollen Beitrag leisten.

Wadim MACHIN, stellvertretender Leiter der Abteilung Propaganda und Agitation im Gebietspartei-komitee Alma-Ata

Mit dem Blick in die Zukunft leben

Das Problem der Befestigung der Jugend im Dorf ist heutzutage nicht neu. Besonders akut ist es dort, wo Kaderfluktuation und Kräftemangel besteht. Da ihre Ursachen sehr verschieden sind, sind auch die Maßnahmen zur Befestigung der Jugend in den Sowchos und Kolchos verschieden. Darüber spricht nachstehend der junge Mechanisator des Kalinin-Kolchos im Gebiet Kokschtaw, Deputierter des Obersten Sowjets der Republik, Mitglied des Rayonkomsomolkomitees Viktor STAHL, den unser Korrespondent Friedrich SCHULZ interviewte.

Viktor, ich weiß, daß Sie aus einer Bauernfamilie stammen. Ihr Vater und sogar Ihr Großvater haben ihr Leben lang in der Landwirtschaft gearbeitet. Und Sie persönlich tragen heute die Staffelle der älteren Generationen weiter, da Sie ebenfalls Ackerbauer geworden sind. Wie haben Sie sich für Ihren Beruf entschieden?

Es ist angenehm, zu wissen, daß Sie in der Auswahl Ihres Lebenswegs nicht leihgängerig sind. Welche von Ihren Altersgenossen sind ebenfalls Ackerbauern geworden? Ihre Wirtschaft hat sich ja gerade durch das Getreide einen Namen gemacht.

Die Jugendjahre sind eine Zeit des Suches, der Zweifel, der Herausforderung der Persönlichkeit, aber auch des jugendlichen Optimismus und der Lebensfreude. Mein Lebensziel sah ich in der Wahl eines Berufes, der mich selbst zufriedenstellen und den Menschen Nutzen bringen würde. Es war nicht leicht, nach der Mittelschule den endgültigen Entschluß zu fassen. Zwar hatte ich schon daran gedacht, im Dorf zu bleiben, wußte aber nicht so recht, womit ich mich hier beschäftigen sollte. Doch da geschah ein Ereignis, das mein weiteres Schicksal bestimmte.

Während der Ernte, des Herbststurzes usw. hängt der Erfolg letzten Endes davon ab, wieviel Menschen und Maschinen ins Feld ziehen. Das ist immer eine gute Prüfung. Es gab eine Zeit, da im Kolchos ein Kadermangel herrschte, als die Jugend das Dorf verließ. Während der Aussaat oder der Ernte kamen dann Stadtbewohner zu Hilfe. Das war jedoch keine Lösung des Problems. Man brauchte eigene Kader, beständige. Und so setzte man auf die Jugend.

Ich erinnere mich, wie sich eines Tages im Klub Vertreter verschiedener Generationen der Kolchosbauern versammelt hatten.

Es wurde mit dem kleinen begonnen. Man traf sich öfters mit den Schülern. Es wurde eine Produktionsbrigade organisiert. Übrigens habe ich mir alle Arbeitsfertigkeiten gerade dort angeeignet. Die Spezialisten des Kolchos erläuterten uns von den ländlichen Berufen, von den Perspektiven unseres Landwirtschaftsbetriebs. Das bis schmolz natürlich nicht sofort. Aber die Jungen gingen an die Mechanisatorenschule. Einer nach dem anderen kehrten die Brüder Sascha, Andrej und Wassilj Engemann, Alexander, Adam und Viktor Abich ins Dorf zurück. Jetzt arbeiten sie alle im Kolchos. Solcher Beispiele gibt es nicht wenig. Die Jungen erheben neue Maschinen, obwohl sie noch keine große Arbeitspraxis hatten. Sie mußten aber unterstützt werden, weil sie Anfänger waren. Ihnen folgten dann die anderen Jungen und Mädchen aus dem Dorf. Viele nahmen das Fernstudium an Fach- und Hochschulen auf. Ich ging an die Landwirtschaftliche Fachschule in Tschajinka und lernte Mechaniker, Valeri Abich studiert an der Zelinograd Landwirtschaftlichen Hochschule. Er wird Ingenieur werden. Vor zehn Jahren konnte man die diplomierten Fachleute im Kolchos an den Fingern abzählen. Heute sind es über 30 Personen, und fast alles Einheimische.

Das Treffen begann mit einer Ansprache. Aber nicht was für einer! All seine geistige Kraft und Herzenswärme schenkte der Kolchosvorsitzende Iwan Filjarowski in sie hineingelegt zu haben. Er führte nur wenig Zahlen an, er sprach mehr von den Menschen — von den führenden Kolchosbauern, ersten Stodarbeitern, ersten Kommunisten, Frontkämpfern und Helden der Gegenwart. Man lauschte ihm mit angehaltenem Atem, ging doch die Rede von den im Saal versammelten Menschen.

Es kam natürlich auch in diesen Jahren vor, daß jemand von diesen Dörfern verließ (der Kolchos besteht aus vier Siedlungen), aber doch nicht so oft wie früher. Warum? Weil sich die Einstellung zum Menschen geändert hat. Zieht z. B. ein Junge in die Armee, so wird ihm ein felerliches Geleit gegeben. Während seines Dienstes steht man mit ihm im Briefwechsel. Nach seiner Rückkehr wird er sogleich mit Arbeit und auch materiell versorgt.

Ob es im Kolchos viel oder wenig junge Menschen gibt? Ich meine, eher wenig. In den letzten fünf Jahren ist die Arbeiterzahl durch den Menschentransport von außen angewachsen und nicht aus eigener Mitte. In diesem Planjahr fünft wird sich das Problem zuspitzen — alljährlich werden 20—30 Personen in den Ruhestand gehen. Wer wird sie ersetzen? Wie vor 15 Jahren hat sich wiederum eine komplizierte Situation herausgebildet. Aber die Ursache ist jetzt anders. Wenn die Jugend früher in die

Stadt strebte und dort eine beliebige Arbeit aufnahm, so ist das jetzt nicht der Fall. Man verläßt das Dorf aus anderen Gründen und zieht nicht unbedingt in die Stadt. Einer dieser Gründe ist das Wohnungsproblem. In unserem Kolchos trat es in den letzten Jahren zutage, als die junge Abblösung Familien zu gründen begann. Der Kolchos baut nicht mehr als 8—10 Wohnungen im Jahr. Das ist zu wenig. Es gibt viel mehr Menschen, die Wohnungen erhalten wollen. Und da verlassen sie den Kolchos. Und sie ziehen nicht in die Stadt, sondern in solche Agrarbetriebe, wo sie mit Wohnungen versorgt werden. Unlängst gab es solch einen Fall. Peter Stroh ist ein guter Traktorist. Man hätte ihn gerne im Kolchos behalten. Aber er wohnt jetzt im Gebiet Zelinograd und schreibt, daß er im Sowchos als Bulldozerfahrer arbeite und in einem Einfamilienhaus wohne. Er läßt seine Dorfgenosser zu Gast ein.

Da sieht man klar, was geschehen ist: Die Produktion schreitet vorwärts und die „rückwärtigen Dienste“ bleiben zurück. Der Kolchos baute Viehställe, Lagerräume, mechanisierte Tennen und anderes und schob den Wohnhäuserbau in den Hintergrund. Diese Lage wird jetzt verbessert. Der Kolchos hat sich vorgenommen, jedes Jahr in Regelmäßigkeit bis zu einer Million Rubel in Anspruch zu nehmen, und somit alljährlich für 20—25 Familien neue Wohnungen zu errichten.

Im vorigen Jahr blieben nur fünf von 20 Mittelschulabgängern im Kolchos, darunter kein einziges Mädchen. Wieso geschieht so etwas? So wird ja das demographische Gleichgewicht gestört.

Es gab eine Zeit, da meistens junge Männer in die Stadt zogen. Jetzt tun es die Mädchen. Warum? Weil wir jetzt auf den Feldern leistungsstarke, moderne und hochproduktive Technik haben. Die jungen Mechanisatoren bekommen Arbeit nach ihrem Wunsch und verdienen gut. Die Mädchen aber müssen meist, wie es schon Brauch ist, in die Farm gehen. Während die Arbeitsmechanisierung im Pflanzenbau bei uns 80—90 Prozent ausmacht, so ist dies in der Tierzucht bedeutend geringer. Und die Mädchen verlassen das Dorf. Auch Jungen folgen ihrem Beispiel. Zwar gibt es im Kolchos eine Schneiderwerkstatt, aber das ist nur ein kleiner Betrieb, der 10 bis 15 Personen beschäftigen kann. Es wäre zweckmäßig, ihn zu erweitern, damit die Bedienungssphäre im Dorf moderne Konturen bekäme. Das wäre doppelt vorteilhaft: die Mädchen wären mit Arbeit versorgt, und die Dienstleistungen für die Bevölkerung würden sich bedeutend verbessern.

Genosse L. I. Breschnew sagte im Rechenschaftsbericht an den XXVI. Parteitag der KPdSU: „Wenn wir heute um fünf, ja um zehn Jahre vorausschauen versuchen, dürfen wir nicht vergessen, daß gerade in diesen Jahren der Grundstein für die volkswirtschaftliche Struktur, mit der das Land in das XXI. Jahrhundert treten wird, gelegt und diese Struktur selbst geschaffen wird.“

Solch eine Problemstellung ist von großer Aktualität, weil wir noch nicht alle Aufgaben gelöst haben, die mit der Herausbildung eines neuen Menschen verbunden sind. Erst wenn im Dorf die Grundrichtungen — die soziale und die produktionsgebundene — eng miteinander verknüpft sein werden, wird auch die Jugend das Dorf nicht mehr verlassen. Das ist es, worauf es ankommt. In der Sprache der Sozialökonomie hieße das grundlegende Umgestaltung des Dorfes, Annäherung seiner Lebensweise der städtischen. Das ist das Gebot der Zeit...

Das Herz auf dem rechten Fleck

Die heutigen Stammarbeiter der Neulandsowchase sind vor den Augen ihrer Kollektive aufgewachsen und im Dorf allgemein bekannt. Die ältere Generation kann sich diese Mechanisatoren oder Tierhalter noch als Schulkinder vorstellen. Das trifft auch auf Alexander Depperschmidt im Dorf Puschkino, dem Zentralgehört des Sowchos „Nowoselski“, zu.

Nach Absolvierung der Dorfschule war er Kombiführergewerliche geworden. Später absolvierte er das Atbasser Technikum für Mechanisierung der Landwirtschaft. Während der Neulandsowchließung war er prinzipienfest, gewissenhaft und pünktlich. Er bewährte sich Alexander überall gut — sei es am Steuer eines Traktors, als Mechaniker oder als Garagener. So müssen seines Erachtens Kommunisten sein, und Alexander Depperschmidt gehört seit Jahren zur Partei. Für seine Leistungen wurden ihm der Orden der Oktoberrevolution, der Orden des Roten Arbeiters, der Orden „Ehrenzeichen“ und mehrere Medaillen verliehen.

Ersprechlich wirkt, er als Erzieher der Jugend. Eine Zeitlang unterrichtete Alexander Depperschmidt in Maschinenkunde. Er wußte, daß die meisten Dorfkinder sich für Maschinen interessieren. Doch das war für ihn zu wenig. Er wollte erreichen, daß niemand das Fach als etwas betrachtete, womit man der Berufsberatung gewissermaßen Tribut zollt. Depperschmidt stellte sich damals die Aufgabe, die Jungen für den Beruf eines Mechanisators zu gewinnen. Ihnen gründliche technische Kenntnisse zu übermitteln. Im Herbst stand er aber immer am Steuer der Getreidekombi, und auch diese seine hohen Leistungen auf dem Feld waren von erzieherischer Bedeutung.

In jenem Herbst hatte der Kombiführer Depperschmidt das Getreide auf einer Fläche von 1400 Hektar abgeerntet und einen hohen Ertrag erzielt. Er gehörte zu den Bestarbeitern der

landwirtschaftlichen Produktion, denen das Vorrecht für das Erwerben eines PKW zugesprochen wurde. Die Wagen wurden den Eigentümern in feierlicher Atmosphäre auf der Zelinograd Rennbahn übergeben. Sie machten ihre erste Fahrt durch die Straßen der Stadt bei Grün, das sie sozusagen überall begrüßte. Noch lange sprachen die Jungen im Dorf stolz davon, daß ihrem Werklehrer Depperschmidt diese Ehre zuteil geworden war.

Gegenwärtig ist Alexander Depperschmidt Leiter der Sowchoswerkstatt. Er organisiert die Überholung der Technik so, daß die Maschinen genau zum vorgemerkten Termin in die Betriebsflotte kommen. Nicht selten arbeitet man auch mit Zeitvorsprung, und wenn eine Maschine den Hof der Reparaturwerkstatt verläßt, funktioniert sie einwandfrei. Dafür bürgen der Kommunist Alexander Depperschmidt und seine Kollegen.

Als Mensch, der die Berufspflichten immer gewissenhaft erfüllt, wahr Depperschmidt seinen guten Ruf auch in der gesellschaftlichen Arbeit, denn er kann nicht gleichgültig zuschauen, wenn man püschet oder unaufmerksam zu den Menschen ist. Dieser Charakterzug offenbart sich bei Depperschmidt besonders in seiner Tätigkeit als Volksdeputierter des Dorfsowjets. Bereits mehrmals wurde er in den Sowjet gewählt.

Auch Eduard Depperschmidt, Alexanders Bruder, erfreut sich großer Achtung. Viele Jahre leitete er das Gewerkschaftskomitee des Agrarbetriebs. Gegenwärtig ist er Schlosser in der Sowchosgarage und gehört dort zu den Aktivisten der kommunistischen Arbeit.

Die Depperschmidt sind tüchtige Menschen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, sagt man von ihnen im Dorf. Damit sind nicht nur die beiden Brüder, sondern auch ihre Angehörigen gemeint, die ihren Vätern alle Ehre machen.

Alexander KULJEW, Gebiet Zelinograd



Die jungen Weberinnen des Kustanaer Kammgarn- und Tuchkombinats „XXIII. Parteitag der KPdSU“ begeben den 60. Jahrestag des Komsomol Kasachstans mit Aktivistenarbeit. In der 4000 Mann starken Komsomolorganisation des Kombinats wird der Name von Alisa Schajmetowa, Preisrätin des Komsomol Kasachstans, Weberin des 5. Lohnstufen, mit besonderem Stolz genannt. Alisa hat die Aufgaben des vorigen Planjahr-fünftens vorfristig bewältigt; den neuen, elften Fünfjahrplan will sie zum 7. Oktober 1985 erfüllen. Eine Gewähr dafür ist die vorbildliche Arbeit der jungen Weberin, die ihr Schicksal täglich überbielet.

Unser Bild: Die Komsomolzin Alisa Schajmetowa — der Stolz des Kombinats.

Foto: Viktor Krieger

Neue Stufe

Das langfristige Lebensmittelprogramm der Partei wird zum integrierenden Bestandteil des elften Planjahr-fünftens werden.

Auf dem Parteiforum wurde unterstrichen, daß in erster Linie die Werkstätten der Landwirtschaft, der Erfassungs- und Aufkaufbetriebe, der Fleisch-, Molke- und Lebensmittelindustrie dazu zu berufen sind, das Lebensmittelprogramm zu lösen. Die Genossenschaftler müssen dazu gut beisteuern, indem sie bei der Bevölkerung vertragsmäßig Überschüsse an landwirtschaftlichen Produkten aufkaufen. Sie haben darin schon einige Erfahrungen: Die Betriebe des Kasachischen Konsumgenossenschaftsverbands haben im 10. Planjahr fünf 125-400 Tonnen Fleisch im Schlachtgewicht, 19 300 Tonnen Milch, 146 Millionen Stück Eier und andere Produkte aufgekauft. Das ist aber noch lange nicht die Höchstgrenze des Möglichen. Während sich der Ankauf von Fleisch in den Gebieten Zelinograd, Tschimkent, Kokschtaw und Kustanai in den letzten Jahren unentwegt vergrößerte, so nutzen die Genossenschaftler der Gebiete Aktjubinsk, Karaganda, Oskasachstan die Fleischressourcen der Dorfbewohner nur zu 8—10 Prozent. Nur sieben von neunzehn Gebietskonsumgenossenschaften haben die Aufträge im Fleischankauf erfüllt. Kann man da etwa von Erfolg sprechen?

In den Gebieten, wo die Genossenschaftler um den Aufkauf von Fleisch Sorge tragen, steht es auch um seine Verarbeitung gut. Die Konsumbetriebe des Gebiets Kokschtaw erzeugten im Vorjahr allein 7 800 Dezitonnen Wurst- und Räucherwaren, die des Gebiets Kustanai — 6 600 Dezitonnen, in den Gebieten Ak-

tjubinsk, Turgal und Sempalainsk waren jedoch die Ergebnisse um vieles geringer. In den Gebieten Oskasachstan, Karaganda und Gurjew wird in den Konsumbetrieben überhaupt kein Fleisch verarbeitet.

In den Großstädten Zelinograd, Alma-Ata und Pawlodar hat sich in letzter Zeit der Verkauf von Kommissionsfleisch in den modernen Verkaufsstellen „Kooperator“ vergrößert, hier gibt es auch je sieben Lebensmittelgeschäfte „Selchosprodukt“, wo Kommissionsfleisch angeboten wird. In den Gebieten Dshambul, Gurjew und Dsheskasab bringen die Genossenschaftler zu wenig Fleisch, Wurst- und Räucherwaren in den Verkauf.

Im elften Planjahr fünft stehen den Erfassungskontoren der Konsumgenossenschaften große Aufgaben bevor. „Der Kasachische Verband der Konsumgenossenschaften ist verpflichtet, aktiver örtliche Ressourcen für die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch, Milch und anderen Produkten aus aufgekauften Überschüssen zu verwenden und anzustreben, daß jeder Rayonkonsumgenossenschaftsverband hilfs-wirtschaftlich organisiert und die Schaffung von Mastplätzen sichert“, sagte das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans D. A. Kunajew in seiner Rede auf dem XV. Parteitag der Kommunisten der Republik.

In einem unlängst vom ZK der KP Kasachstans und vom Ministerrat der Kasachischen SSR verabschiedeten Beschluß wurden konkrete Aufgaben im Aufkauf von Fleisch, Milch und Eiern von der Bevölkerung, in der Erzeugung von Wurst- und Räucherwaren festgelegt. Im Planjahr fünft

sollen z. B. 387 000 Tonnen Fleisch, 205 000 Tonnen Milch und 226 000 000 Stück Eier aufgekauft werden, was den Stand der letzten fünf Jahre auf das Anderthalbfache übersteigen wird.

In den Hilfswirtschaften der Konsumgenossenschaften soll bedeutend mehr Fleisch produziert werden. Ende des laufenden Planjahr-fünftens sollen es 60 000 Tonnen im Lebendgewicht sein, dies Ziel zu erreichen, gilt es, im Verlaufe von zwei Jahren 172 Hilfswirtschaften und nicht weniger als 386 Mastplätze für Tiere und Geflügel zu bauen.

Der genannte Beschluß wird durch die entsprechende materiell-technische Basis und Finanzierung untermauert sein. Die Betriebe und Organisationen der Konsumgenossenschaften werden die nötigen Kredite von der Staatsbank sowie Ländereien, Baumaterialien, Ausstattungen, Transportmittel erhalten. Mit dem Bau von Typenhilfswirtschaften sollen die Hauptauftragnehmer und Studententrupps beauftragt werden.

In den Konsumgenossenschaften werden demnach große zusätzliche Reichtümer konzentriert sein, deren Grundlage die Ländereien bilden, die so rationell zu nutzen sind, daß sie den größtmöglichen Rückfluß der investierten Mittel sichern. Dann kann man auch die Bevölkerung voller mit Fleisch und Fleischerzeugnissen versorgen.

„In ganz kurzer Periode steht bevor, einen landwirtschaftlichen Nebenproduktionsbereich zu schaffen, der bei den Genossenschaftlern noch in den Kinderschuhen steckt“, unterstrich in unserem Gespräch S. Saurbekow, Leiter der Erfassungsverwaltung des Kasachischen Verbands der Konsumgenossenschaften. „Demnach ist es notwendig, die Fleischverarbeitungsbetriebe der Branche weiterzuentwickeln, mehr

Verkaufsstellen und -stände für den Verkauf von Fleischwaren zu bauen. Wir haben einen Maßnahmenkomplex erarbeitet, der auf die Lösung der aktuellen Probleme abzielt. Nur beharrliche Arbeit bringt Erfolg. Um mehr und bessere landwirtschaftliche Erzeugnisse zu beschaffen, muß man neue Formen und Arbeitsmethoden nutzen, die Hauswirtschaftlichen besuchen und Verträge abschließen, den Lieferanten starkgefragte Waren im Gegenverkauf anbieten.“

Die Handelsbetriebe der Konsumgenossenschaften besitzen schon reiche Erfahrungen in Ankauf von Überschüssen landwirtschaftlicher Erzeugnisse, ebenso in der Rinder- und Schweinemast. Im Vorjahr funktionierten in der Republik sieben Hilfswirtschaften. Jede von ihnen erzeugt jährlich 700 bis 1 000 Dezitonnen Fleisch. Als gutes Beispiel, kann man die Nebenwirtschaft der Rayonkonsumvereine Sairam, Gebiet Tschimkent, und Panflow, Gebiet Taldy-Kurgan, nennen.

Die Konsumgenossenschaftler der Republik wettfeiern um einen gewichtigen Beitrag zur Lösung des Lebensmittelprogramms. Aus den Gebieten Taldy-Kurgan, Zelinograd, Tschimkent und Sempalainsk wurde schon der Bau neuer und der Umbau der bestehenden Vieh- und Geflügelställe gemeldet, auf den Feldern der Hilfswirtschaften herrscht Hochbetrieb: Hier sorgt man sich um eine hohe Ernte von Futterkulturen.

Die Kollektive der Handelsbetriebe des Kasachischen Verbands der Konsumgenossenschaften wettfeiern unter der Devise: Mehr Lebensmittel bester Qualität für den Tisch der Werkstätten. Sie werden ihren erhöhten sozialistischen Verpflichtungen gerecht werden.

WILHELM KLUGE

Den Milchaufkauf ernster nehmen

Der Ministerrat der Kasachischen SSR verlies in seinem Beschluß darauf, daß in vielen Gebieten und Rayons der Organisation des Aufkaufs von Milch in den Wirtschaften der Kolchosbauern, Arbeiter, Angestellten und anderer Bürger nicht die erforderliche Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das bezieht sich insbesondere auf die Gebiete Uralsk, Turgal und Sempalainsk. Die Ministerien für Landwirtschaft, Gemüsebau, Fleisch- und Milchindustrie, der Verband der Kasachischen Konsumgenossenschaften, das Ministerium für Erfassung der Kasachischen SSR, die örtlichen Sowjetorgane, Leiter der Kolchos- und Sowchase tragen nicht die nötige Sorge um die Entwicklung des Netzes der Milchannahmestellen.

Es wurde beschlossen, zusätzliche Maßnahmen zur Verbesserung der Organisation des Aufkaufs von Milch in den Hilfs-

wirtschaften der Kolchosbauern, Arbeiter, Angestellten und anderer Bürger zu treffen. Die Ministerien für Landwirtschaft und Gemüsebau der Kasachischen SSR und deren Organe an der Basis müssen den Abschluß von Verträgen zwischen Kolchosen, Sowchosen, anderen Landwirtschaftsbetrieben und den Kolchosbauern, Arbeitern, Angestellten sowie anderen Bürgern über den Aufkauf der Milchüberschüsse organisieren und die Bereitstellung der erforderlichen Zahl von Milchsammlern und Transportmitteln durch die Sowchase und Kolchase zur Beförderung der Milch zu den Annahmestellen und -betrieben der Milchindustrie sichern.

Die Gebiets- und Rayonvollzugskomitees, die Vollzugskomitees der Dorfsowjets haben die Bevölkerung weitgehend über den Verkauf der Milchüber-

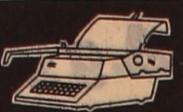
schüsse an den Staat aufzuklären und sie über die Bedingungen und die Ordnung des Aufkaufs umfassend zu informieren.

Die Ministerien für Fleisch- und Milchindustrie, für Landwirtschaft und für Gemüsebau, der Verband der Kasachischen Konsumgenossenschaften, die Gebietsvollzugskomitees müssen eine störungsfreie Annahme von Milch und Butter von den Bürgern durch die Annahmestellen und Verarbeitungsbetriebe, Sowchase und Kolchase, Organisationen der Konsumgenossenschaft sowie die rechtzeitigen Verrechnungen mit den Lieferanten gewährleisten.

Es gilt, die Organisation des Aufkaufs von Milch bei der Bevölkerung und die Erfüllung der entsprechenden Aufträge unter ständige Kontrolle zu nehmen.

(KasTAG)

LITERATUR



David JOST

Auf Bergeshöh

Ich geh auf finstern Hügeln,
der leicht beschneht
mit frischen Tau,
schau hin zur schneebedeckten
Krone,
zur fernem Höh des Alatau.
Das Knieholz steht um mich
verschlafen,
es strömet fahles Dämmerlicht.
Je höher ich empor mich klicke,
wird klarer, herrlicher
die Sicht.
Nun steh ich auf des Berges
Rücken,
wohin mich führt
ein steiler Pfad,
genieße den Ozon der Höhe,
gelohnt an einen Felsengrat.
Weich eine Schaul
Zu meinen Füßen
gerusam Nebelschwaden ziehn.
Der Osten flammt.
In blauer Ferne
seh ich mein Land
gedehn und blühn.

Rudi ERHARDT

Vorwärts eilen

Ich liebe den Zug,
wenn er durch
die Himmelsbläue
dem Morgenrot entgegensteht,
wenn es still, ganz still
im Abteil ist
und man
vernimmt das monolone
Trach-tach-tach,
Trach-tach-tach,
der rastlosigen Räder.
Ich möchte ihnen ähnlich sein
und keinen Stillstand kennen —
immer vorwärts eilen,
vorwärts —
bis das Nichtsein vorrücket.

Peter KLASSEN

Mittelpunkt

Die ganze Welt scheint rosig
wie sonner Feiertag,
so wunderbar, denn heute
ist unser Hochzeitstag!
Die Liebe ist am schönsten
Jetzt unterm Himmelszelt.
Wir zwei sind ohne Zweifel
der Mittelpunkt der Welt.
Mir ist es grad, wir seien
ein wahres Unikum,
denn alles ringsum dreht sich
nun um uns zwei herum.
Wir wollen dem nicht wehren,
soll drehen sich die Welt,
singt frohe Liebeslieder,
läßt tanzen, wenn's gefällt.
Soll alle Welt sich küssen,
beglücken und sich freun,
in aller Menschen Herzen
soll große Liebe sein!
Hell scheint die frohe Sonne,
kein Wölkchen ist zu seh'n.
Als Mittelpunkt der Erde
ist's wahrlich wunderschön!

Alexander FRANK

Frühfrost

Ja, und jetzt war Freitag und auf meinem Arbeitstisch lag die frische Fahne für die Samstagausgabe. Ich hatte sie zu korrigieren. Der Abdruck der Spiegelseite begann mit einer Reportage über die Getreidebergung. Hundert knappe Zeitungszellen. Locker und schlicht die Sprache, interessant der Text. So möchte ich aber auch schreiben! Alles war am Platze: Hitze und schwere Arbeit auf dem Feld, eine Mädchenbrigade mit ihrer Initiative, das Getöse der Motoren und der Geschmack des Brotes. Aus dem Text war vieles zu verstehen. Nur eins konnte ich armer städtischer überheblicher Idiot seit anderthalb Stunden nicht begreifen. Der Text führte meine Unterschrift: Arno Less, Korrespondent der „Roten Fahne“. War das kein Wunder?

IV.
Von klein auf wollte ich Künstler werden. Das kam wahrscheinlich daher, daß mein Großvater, mein Vater und alle meine Onkel Künstler waren. Mir gefiel ihre Arbeit sehr. Ich konnte standesgemäß zusehen, wie mein Vater seine Gemälde malte. Ich verkroch mich in seinem Studio, in dem es immer nach Farben, Lacken, nach getrocknetem Holz und Tischlerleiem roch, und fühlte mich auf einmal in einer anderen Welt. An den Wänden hingen Porträts fremder Onkel und Tanten, Skizzen und Linolschnitte. Hier und da häuften sich Dekorationen, die Vater für das Theater malte, auf den Regalen gab es Tausende Gläser, Flaschen, Fläschchen, Kästen, Dosen, Tüten, Beutchen und Kanister, in denen die Künstler ihre Utensilien aufbewahren. Ab und zu durfte ich auch einen Pinsel und einen Karton haben und etwas auf Vaters Bestellung malen. Ich verschmerte immer eine Menge Farben, doch ein Bild war mir nie gelungen. Vater tröstete mich und sagte, einmal würde es doch klappen.
Ab siebente Klasse war mein Wunschtraum der Beruf eines Marineoffiziers. Das war sehr ernst. Ich hatte die Mutter so lange mit meinen Bitten be-

UNLANGST wurde der Bücherfonds des sowjetischen Lesers durch den Sammelband „Zug der Kraniche“, herausgegeben vom Verlag „Sowjetski pisatel“, bereichert. In dem wie in einem Spiegel die Errungenschaften und Versuche der sowjetischen Prosa vor dem Leser stehen. Und hier bereits die nächste Neuheit. „Sowjetski pisatel“ hat eine Gedichtsammlung sowjetischer Autoren unter dem Titel „Das Schaffen“ herausgegeben, die eine anschauliche Vorstellung von der zeitgenössischen deutschen Lyrik unseres Landes — eines der ausgeprägtesten Genres dieser Nationalliteratur — vermittelt.

Mit dem Schaffen der siebzehn in diesem Buch vorgestellten Autoren ist das lyrische Potential der sowjetischen Literatur natürlich nicht erschöpft, es hätten noch weit mehr aufgeführt werden können. Aber gerade diese Lyriker — Menschen unterschiedlichen Alters, mit ungleichen Erfahrungen im Leben und in der Literatur, Menschen, die die Welt auf ihre Weise sehen und wahrnehmen, mit eigenen schöpferischen Mitteln und unverwechselbarem Stil, — bestimmen das Gesicht der heutigen Lyrik ihres Volkes. Das wird, nebenbei gesagt, in der kurzen Annotation des Verlags unterstrichen, die dem Band vorangestellt ist: „Bei allen Unterschieden in den individuellen schöpferischen Eigenarten und bei aller thematischen Vielfalt der Verse werden sie doch vom Gefühl des sowjetischen Patriotismus und des sozialistischen Internationalismus vereint. Der Held dieses Lyrikbandes ist unser Zeitgenosse, der Arbeiter, der aktiv am Aufbau der kommunistischen Gesellschaft teilnimmt.“

Die Gedichte in diesem Buch sind von Staatsbewußtsein und sozialer Aktivität getragen. Nach meiner Ansicht ist der Sammelband (mit wenigen Ausnahmen) ganz geschickt der Gefahr entgangen, echtes lyrisches Empfinden durch alltägliche Deklarationslust und hochtrabendes Pathos zu ersetzen. Die hohen Ideale des Patriotismus, der Völkerfreundschaft und der begeistertsten Arbeit auf den großen Weiten des Vaterlandes, der kommunistischen Moral und Humanität fließen aus den Versen dieses Buchs ohne Erhebung der Stimme bis zum „Diskant“, sondern durch tief-schürfende Gedanken, durch das Spektrum menschlicher Erlebnisse und Emotionen, durch die philosophische Fülle lyrischer Bilder. Das läßt sich mit Überzeugung

„Sowjetische“ Gedichte sowjetischer Dichter. Moskva, Izd-vo „Sowetskij pisatel“, 1981. 2. 224 Str.

gender Klarheit in den Gedichten von Friedrich Bolger und Rudolf Jacquemien, Johann Warken-tin und Lia Frank, Alexander Oswald Pladers und Neill Wacker zurückverfolgen, die sich bereits seit langem mit gutem Erfolg in der nationalen Lyrik betätigen und nicht wenig für deren Entwicklung getan haben. In dem Gedicht „Der Dreher“ kommt A. Reimzins lyrisches Bekenntnis, sein Verhältnis zum Leben und

Buchbesprechung

Lebenserfüllender Schaffensprozeß

Schaffen durch folgenden Satz zum Ausdruck:
А мы летим вперед без остановки,
Мы — ось земли, и мы вращаем мир!

Und in den eigenartigen Appell der Lyrikergenerationen, der das Erbe der besten Traditionen und die organische Verbindung der Vergangenheit mit der Gegenwart zum Ausdruck bringt, fließt die Stimme des anspruchsvollen Lyrikers Robert Weber ein, den Blick forschend in die Zukunft gerichtet:

Мы должны
Писать книги
Так талантливо и правдиво,
Чтобы наши прапунки
Хотели разговаривать
с нами.

„(Häuser, Bäume, Bücher)“
Bei der Einschätzung des Standes der sowjetischen Lyrik — der vielgeschichteten, vielschichtigen, vielschichtigen — hebt Herold Belger in seinem Buch „Brüder unter Brüdern“ das originale Schaffen von Robert Weber, Arno Pracht, Elsa Ulmer, Reinhold Leis, Vandelin Mangold und Viktor Heinz hervor, die dem Genre staatsbürgerliche Aktivität, Suche nach neuen Ausdrucksmitteln, Lakonismus, Assoziativität des Denkens und Stillehre gegeben haben. Die Schlußfolgerung des Kritikers wird in vollem Umfang vom Sammelband „Das Schaffen“ veranschaulicht, in dem Werke dieser Autoren — der talentierten, suchenden, die Realien der Welt tief empfindenden und die reichen Lebens-schichten gründlich erforschenden — vertreten sind.

Die Aufmerksamkeit des Lesers wird bestimmt von den poetischen Zeilen Alexander Beckss und Edmund Günthers gefangen-genommen, oder von den ironischen Versen Sepp Osterreichers; aber auch der den modernen

Versformen huldigende Oswald Pladers kann fesseln, dessen Werke typische „Lyrik des Gedankens“ sind.

In der Sammlung finden wir viele Gedichte, die in freien Rhythmen geschrieben sind. In der russischen Lyrik, die nach wie vor den Reim bevorzugt, hat diese Form bekanntlich keine weite Verbreitung gefunden, und der Leser räumt traditionsgemäß dem klangvollen Rhythmus den Vorzug ein. Es ist allerdings an-

zunehmen, daß die freien Rhythmen vieler Autoren des Buchs mit Interesse aufgenommen und entsprechend gewürdigt werden.

Der herausgegebene Band ist nicht einfach ein unverkennbarer Erfolg, sondern eine bemerkenswerte Erscheinung der sowjetischen Lyrik. Diese gelungene Kollektivausgabe ist gerechtere auch das Verdienst der Übersetzer J. Wittkowski, W. Letusch, W. Schwyrjawew und V. Weber, die diese große und komplizierte Aufgabe auf hohem beruflichem Niveau bewältigt haben und denen es im wesentlichen gelungen ist, ein Äquivalent für die Gedanken, Gefühle und poetischen Bilder des Originals in der russischen Sprache zu finden.

Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß einige Gedichte von Nelly Wacker, Viktor Heinz, Arno Pracht, Nora Pfeffer, Alexander Reimzins, Elsa Ulmer und Lia Frank, die in diesem Buch enthalten sind, bereits früher von B. Ptschelinzew für das Bändchen „Mein Kasachstan“ ins Russische übersetzt worden sind. Er hat die Übersetzung dieser Werke ebenfalls sachkundig und gründlich vorgenommen, und dennoch sind die Gedichte der genannten Autoren in ihrer Neuübersetzung für „Das Schaffen“ künstlerisch fast alle ausdrucks-voller und tiefergründiger. Obwohl es auch hier nicht ganz ohne einzelne gewisse Ungenauigkeiten abgegangen ist.

Zum Beispiel finden wir im Gedicht „Abschied“ von Viktor Heinz, übersetzt von W. Schwyrjawew, das Bild: „Возвал был неподвижен, как скала.“ Und unwillkürlich fragt man sich: Was denn, sollte sich der Bahnhofs etwa bewegen? In diesem Falle, hat W. Ptschelinzew die bessere Variante gefunden. In seiner Interpretation lautet diese Phrase: „Возвал был неподвижен, как скала.“ Übermäßig verpliziert und

„Werde nicht frech. Du siehst ja, deine Reportagen sind nicht gerade das, was eine Zeitung braucht. Sie würden eher für eine gute Fachzeitschrift passen.“
„Na ja, das wollte ich ja eben. Leider wußte unser Dekanat nicht meine Meinung und hat mich in einem Krähwinkel versetzt.“
Sie reagierte nicht auf meine Sticheleien und entgegnete gelassen: „Und ich dachte, du bist zu uns hergekommen, um mal richtig zu prüfen, was du in Wirklichkeit bist und ob du für den Beruf paßt.“ Ich hätte gerne ihre Augen gesehen, ob sie es ernst meinte, aber die Dämmerung verbarg unsere Gesichter.

„Was heißt ich — für den Beruf? Er, der Beruf, paßt mir ganz gut und damit ist alles geklärt.“ Ich wußte nicht, was ich weiter sagen sollte, dermaßen hatten mich ihre Worte empört. „Sagst du aber Dinge...“
„Das ist nur eine Seite der Sache. Aber manchmal nützt es sehr, wenn man weiß, daß man für den gewählten Beruf paßt. Warst du noch nie auf diesen Gedanken gekommen?“

Ich verzichtete auf die Antwort. Frauen verfügen über eine sonderbare Logik, die nur Superkluge begreifen können. Ich nicht. Ich hielt mich immer für einen normalen Menschen.

Montag abends hatte ein Nieschregen eingesetzt. Anfangs dachte ich, er wird höchstens eine Nacht fortdauern, aber heute ist schon Donnerstag und das Getöse will kein Ende nehmen. Mendel sagte, um diese Jahreszeit sei das Wetter hier immer launisch. Mich hat das nicht getrübt. Bereits drei Tage müßte ich Reimzins Anorak benutzen, den er mir für meine Weltreise geborgt hatte, und Schafstiefel tragen. Sonst wäre ich im Matsch umgekommen.

Erst von einer Woche hatte sich das Auge an den bunten Farben der Natur gefreut und nun war alles anders und fremd geworden. Die Häuser standen plötzlich schief und vernachlässigt. Die Bäume machten den Eindruck, als seien sie in eine falsche Gegend geraten, die nassem Tauben auf den Zaunposten wirkten abschrecklich. Mendel machte andauernd Ver-

Tag und Nacht

„Vom Morgenrot bis zur Abendröte“
Vergebens sucht
das Grau der Schatten
in der Speichen
des über die Fluren

rollenden Sonnenrades zu greifen.
Es blüht das Feld
hin zur Reife.
Was bleibt,
wenn der Tag geht?
Eine zur Sonne hin strebende Welt.

angenähert sind die Verse von Reimzins „Schöpfertum“, übersetzt von W. Letusch. Bei B. Ptschelinzew sind sie unter dem Titel „Создания“ besser, poetischer und ausdrucksvoller gelungen.

Man stößt manchmal auch auf ungenauere Wendungen und unglücklich gewählte Phrasen wie: «Что такое мы в руках моря, кричащих как раненый зверь!» (Oswald Pladers, Gedicht „Bringt mich nicht in Versu-

chung...“). Oder aber:

И кажется, что, как ребенок,
Вот-вот порою закричу:
«Где мне найти комплект
Я сердце спеленать хочу!»

(Gedicht „Lied eines ohne Hemd Geborenen“ von Alexander Beck, übersetzt von J. Wittkowski).

Ich weiß nicht, wie das bei den Autoren im Original klingt. In der russischen Übersetzung sind jedenfalls ist es keine Glanzleistung.

Man kann wohl nicht behaupten, daß alles in der Sammlung „Das Schaffen“ gleichwertig ist. Einzelne Verse sind nach meiner Ansicht gedanklich unwesentlich, sind nicht emotional geladen, nicht voller lyrischer Ergüsse, in ihnen ist ein deutlich ausgeprägter Zug von Zweitrangigkeit zu spüren. Das gilt, zum Beispiel, für die Gedichte „Im Mai“, „Sommerregen“, „Weiße“ von Alexander Beck, „Die Lerche“ von Friedrich Bolger „Wiegenlied“ von Reinhold Leis. Das Gleiche könnte man auch von einigen Gedichten von Heinz und Mangold sagen. Insbesondere die bekannten Motive in den Gedichten „Unterhaltung mit einem Hund“ von Viktor Heinz und „Der Kahn“ von Vandelin Mangold.

Ich möchte auch Überlegungen folgender Art anfügen. Ganz sicher ist der Sammelband „Das Schaffen“ von jemandem zusammengestellt worden, der dem Leser nicht genannt werden möchte. Seine Verdienste bei der strengen Auswahl der Werke und bei der Zusammenstellung des Buchs sind unbestreitbar. Man kann jedoch nicht darüber hinwegsehen, daß sich die Titel vieler Gedichte oft wiederholen, wodurch eine gewisse Eintönigkeit hervorgerufen wird. In dieser Hinsicht sind besonders die Herbstbezüge. Zweimal taucht der Titel „Spät-

suche, meine Melancholie durch Witze und heißen Tee zu vertreiben. Heute hatte er sogar einen Plattenspieler aufgetrieben und in unser Zimmer gebracht. Stiegfried Valenti und Tom Jons machten mich wieder helter machen. Alles vergebens. Die Lieder waren verknungen, ich aber war bei meiner häßlichen Laune geblieben. Wenn Mendel nur wußte, was mir aus meinen trüben Gedanken verhallen könnten!

Er wußte es nicht. Ich — ja. Ein blaues, weißes, rosarotes, braunes, ein... — ach, egal — kurzum, ich brauchte ein Kuvert mit der vertrauten Handschrift und der wohlbekanntem Rückadresse. Ich brauchte Post.

Schwer zu urteilen, wie es mit uns heute stände, wenn einer unserer ferneren Vorfahren nicht auf den Gedanken gekommen wäre, ein konkretes Mittel zu erfinden, um seine Freude oder sein Leid, wollen wir es Information nennen, an seinen Nächsten weiterzuleiten. Gott weiß, wie lange der Vorfahre sein Gehirn angestrengt arbeiten ließ, bis er es heraus hatte. Doch eins ist klar: Die Mühe hatte sich gelohnt. Seitdem ist die Menschheit mächtig vorangeschritten. Heute verfügt sie über moderne technische Mittel zur Weiterleitung von Information. Man fliegt zum Südpol und wünscht seinem Chef per Funk ein glückliches Neues Jahr, der dienstgemäß am Nordpol an einem Seminar teilnimmt. Die treue Gemahlin telegraphiert ihrem geliebten Gatten aus Sotschi nach Wladiwostok: „Habe vier Pfund zugenommen. Sehr betrübt.“ Boten eilen aus einer Stadt in die andere und überreichen vertrauten Funktionären gewichtige Pakete mit Arbeitsanweisungen. Tausende Bürger sorgen täglich dafür, daß die Postbeamten etwas zu arbeiten kriegen. Millionen Briefe flattern um die Welt.

Leider legten einige meiner Bekannten nur wenig Wert darauf, daß ihnen so eine mächtige Industrie der Informationsübermittlung zur Verfügung steht. Ich war schon rund einen Monat in Chogo-Merek und hatte in dieser Zeit nur zwei Briefe erhalten und ein Telefongespräch gehabt. Die Briefe stammten von Reimzins, das Telefonat kam von meinen Eltern. Von Marina hatte ich kein Lebenszeichen.



herbst“ und zweimal einfach „Herbst“ auf, außerdem gibt es die Varianten: „Stimme des Herbstes“, „Herbst in der Stadt“, „Herbstmorgen“, „Herbsttag“, und zweimal wiederholt sich der Titel „Sturm“, „Für die Freundin“, „Sehnsucht“, „Hände“, „Abschied“ mit der Variante „Nächtlicher Abschied“ usw. Das ist nicht sonderlich tragisch, aber man hätte es dennoch leicht vermeiden können.

Ferner sind in den Kurzbiographien der Autoren längst veraltete Angaben über Leben und Wirken von Viktor Heinz, Alexander Reimzins und Elsa Ulmer enthalten.
Und eine letzte Bemerkung. Das Erscheinen eines Gedichtbandes sowjetischer Lyriker in russischer Sprache im Verlag „Sowjetski pisatel“ ist durchaus kein alltägliches Ereignis. Es ist eine Art kollektive Rechenschaft gegenüber der multinationalen Sowjetliteratur und den Lesern der Union im Vorfeld des VII. Schriftstellerkongresses der UdSSR. Und es wäre angemessen gewesen, die Ausgabe mit einem Vorwort oder einer kleinen Übersicht zu versehen, die den Stand der Lyrik in der zeitgenössischen sowjetischen Literatur kennzeichnet, ihre Evolution verfolgt, wie es beispielsweise im Proband „Zug der Kraniche“ gehandhabt wurde, der im gleichen Verlag erschienen ist.

Die hier getroffenen Feststellungen schmälern keineswegs den Wert des zu rezensierenden Buchs, jedoch rufen sie durchaus ein gewisses Gefühl der Unzufriedenheit hervor. Eins aber steht außer Frage: In der sowjetischen Lyrik vollzieht sich ein großer, vielseitiger und fruchtbringender, wirklich schöpferischer Prozeß.

Wladimir GUNDAREW,
Mitglied des Schriftstellerverbands der UdSSR

Leserstimmen

Quintessenz ist Menschlichkeit

Friedrich Bolger ist einer meiner geachteten sowjetischen Dichter. Nun muß ich mit Genugtuung feststellen, daß er auch geschickt Prosa schreibt. Liest man seine Erzählung „Blut wird nicht zu Wasser, aber...“, kann man nicht umhin gleich festzustellen, daß diese Erzählung vor uns ein Bild von Menschlichkeit, Freundschaft und Sittlichkeit entstehen läßt.

Mir schien es anfanglich, daß die Hauptthema Sina sich unprätentiv in den neuen Hochschullehrer verliebt hat. Aber tatsächlich waren das aufrichtige, humanische Gefühle eines Menschen gegenüber, der durch sein Bemühen, seiner engen Fühlung mit den Menschen, durch seine gediegenen Kenntnisse, Achtung gewonnen hat. Noch mehr beeindruckte mich Alexander Petro-witsch Schapowalow, ein Mann, der sein ganzes Leben lang als Tischler tätig, nur eine Gewerbeschule beendet hat, aber solche Dinge aus der Natur erzählte, wie die höchst interessante Geschichte über den Kuckuck.

Der Autor zeigt uns damit, wie hoch in unserer Zeit einfache Sowjetmensch in ihrer sozial-kulturellen Entwicklung emporgestiegen und wie sehr sie um den Naturschutz besorgt sind.

Und jetzt zum Hauptthema der Erzählung. Ja, Blut wird nicht zu Wasser, das mag wohl stimmen. Der Vater und das Mädchen, seine Tochter, fühlen vielleicht bei ihrer ersten Bekanntschaft etwas, was sich ungewollt, instinktiv im Menschen fühlbar macht. Als Sina am 8. März zum ersten Male bei Rita zu Besuch war, stellte Viktor Nikolajewitsch im Gespräch mit seiner Frau und Sina so nebenbei fest, daß Letztere seiner ersten Frau ähnelte. Das kam wahrscheinlich impulsiv, so ganz unverhofft...

Aber, aber... Im gegebenen Fall handelt Sina nur gerecht menschlich. Sie weiß ja, wer sie liebevoll großgezogen hat. Und wenn sie ihrem lieblichen Vater, der sie mit dem Namen „Lilja“ an seine Brust drücken wollte, zurücktrete antwortete: „Ich heiße Sina, entschuldigen Sie, Viktor Nikolajewitsch...“, so ist das meines Erachtens ganz begrifflich und verständlich: Sie muß sich erst, wie sie sagte, noch an den Gedanken gewöhnen, daß er ihr Vater ist, sie kennt ja nur andere Eltern... Aber Blut wird nicht zu Wasser — Sina wird bestimmt auch ihren wirklichen Vater lieben.

Artur ECK,
Student

Ausgezeichnet

Friedrich Bolgers Erzählung „Blut wird nicht zu Wasser, aber...“ las ich mit Begeisterung. Gespannt wartete ich auf die Fortsetzung. Meines Erachtens ist es ein Meisterstück. Der Autor hat uns nicht nur die Jahre des schrecklichen Krieges in Erinnerung gerufen, sondern auch feinfühlig und taktvoll, möchte ich sagen, das Wichtigste im Leben gezeigt. Meinen besten Dank Fr. Bolger für diese Erzählung.

Marie STEINLE

Ein fesselndes Erzählwerk

Ich las die Erzählung „Blut wird nicht zu Wasser, aber...“ von Friedrich Bolger in der „Freundschaft“. Sie ließ gewiß so manchen Leser in ihren Bann.

An einer Stelle, glaube ich, hat der Autor seine Heidin Sina ein bißchen zu sehr überhöhen. Sie ist bei ihm in allem perfekt. Sina ist Medizinerin, weiß aber so genau Bescheid über die Namen und Altersdaten der Dichter-Raritäten, was wohl nicht jeder Literat so augenblicklich und genau weiß. Ob ein Mediker in der Literatur tatsächlich so bewandert ist?

Andererseits ist Sina Information über die Namen und Altersjahre der Dichter für den Leser doch am rechten Platz. Der Schriftsteller will den Leser etwas bilden. Ich fand es interessant. Mit dem peinlichen Ende dieser Erzählung führt der Schriftsteller uns nochmals die Folgen des harten Krieges vor Augen und ruft somit alle zum Kampf für Frieden auf.

Die Erzählung ist in einer Sprache geschrieben, die einem beliebigen Leser zugänglich ist.

Maria HARDOCK

Uns aus dem Herzen gesprochen

Ich lese die Literaturseiten der „Freundschaft“ gerne. Und nicht allein in unserem Ort. Oft sprechen wir mit Bekannten über Erzählungen und Gedichte. Das Gedicht „Nie wieder“ von Hermann Arnold („Fr.“ vom 9. V.) hat uns tief beeindruckt. Der Dichter hat uns so recht aus dem Herzen gesprochen. Wir möchten zusammen mit ihm ausrufen: „Nie wieder! Dem Kriege ein weltweites Nein! Auf Erden soll Frieden, muß Frieden nur sein!“

Mina SCHMIDT

Fortsetzung folgt!



Für das Wohl der Kinder

Kumar war dreizehn, als seine Mutter starb. Die Nachricht über den Tod ihres Mannes 1944 bei Stalingrad und des älteren Sohnes hatte sie tief erschüttert und ihr ohnehin krankes Herz bald zum Stehen gebracht. Ein Freund des Vaters hatte den verwaisten Jungen in die Stadt Engels mitgenommen und ihm so lange geholfen, bis er die Berufsschule absolviert hatte. Danach arbeitete Kumar in einem Betrieb. Er hätte sich wahrscheinlich damit zufriedengegeben, doch seine Sehnsucht nach Kasachstan, nach dem Heimort wurde mit jedem Tag stärker. Und eines Tages nahm er Abschied vom Betrieb...

Zuerst war Kumar in der Reparaturwerkstatt des Sowchos „Buldurinski“ als Schlosser tätig, wurde aber bald darauf zum Werkstatteleiter befördert. Hier im Sowchos fand er auch sein Familienglied. Seine Lebensgefährtin wurde Luise Benzler, Erzieherin im Kindergarten. Kumar scheute weder Mühe noch väterliche Wärme, um ihre zwei Söhne aus der ersten Ehe — Fjodor und Valeri — zu tüchtigen Menschen zu erziehen. Die Brüder haben inzwischen ein Technikum für Mechanisierung der Landwirtschaft absolviert. Fjodor ist gegenwärtig im Heimatsowchos Leiter einer Traktoren- und Feldbaubrigade, Valeri ist Fachausbilder im Wagenpark zu Uralsk.

Ihre gemeinsamen Kinder — die Söhne Iwan, Alexander, Nikolai — haben Kumar und Luise ebenfalls zu ehrlichen Menschen erzogen. Inzwischen sind sie schon Oma und Opa geworden. An Feiertagen finden sich alle Kinder und Enkelkinder im Elternhaus ein: Glück und Freude scheinen dann grenzenlos zu sein.

Internationale kinderreiche Familien sind im Rayon Dshambity durchaus keine Seltenheit. Vertreter von mehr als zwanzig Nationalitäten leben hier in bester Eintracht — ein markanter Beweis für die gedeihende Völkerfreundschaft.

Anton DOSCH
Gebiet Uralsk

Ausrichtung nach Schrittmachern

So lautete das Motto der Zusammenkunft der Bestarbeiter, die in der Baulitbergverwaltung von Krasnokajfak stattfand. Das Treffen war das Ergebnis des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des Parteitagsgewinns.

Am Leistungsvergleich nahmen 6 Komsomolzen- und Jugendbrigaden teil. Und da sind die Namen der Sieger: Schlosser Georg Vofeler, Baggerführergehilfe Viktor Hempel, Fahrer Alexander Kusmin. Der Brigade von Joseph Rupp wurde der Titel „Beste Komsomolzen- und Jugendbesatzung der Verwaltung“ verliehen. Die Komsomolorganisationsleiter Marina Marfin aus dem Kindergarten „Belotscha“ und Tatjana Hennig eine Angestellte der Verwaltung wurden für aktive gesellschaftliche Arbeit mit Wertgeschenken prämiert.

Bei dieser Zusammenkunft trafen sich verschiedene Generationen. Die Stammarbeiter Helene Spierling, Johann Weber erhielten die Medaillen „Arbeitsveteran“, die jungen Arbeiter, die eben ihre Tätigkeit angefangen haben, — Urkunden über ihre Aufnahme in die Arbeiterklasse.

Wilhelm BEUTEL
Gebiet Kustanai

Am 1. Juni — Internationaler Tag des Kindes



DIE KINDER sind unsere Zukunft. Sie werden im XXI. Jahrhundert leben und wirken. Ihnen steht bevor, die menschliche Zivilisation voranzubringen, die Wissenschaft, Technik und Kultur weiterzuentwickeln, gerechte Beziehungen zwischen Staaten und Völkern herzustellen. Alle aufrechten Menschen des Erdballs, die das Glück der jungen Bewohner des Planeten schätzen, begehnen alljährlich am 1. Juni den Internationalen Tag des Kindes — den Tag der Konsolidierung aller Friedenskräfte zum Kampf für die Verbesserung des Lebens der Kinder unter friedlichen Verhältnissen, für ihre demokratische Erziehung. Unterschiedlich ist das Schicksal der Kinder auf dem Erdball. Die Welt des Imperialismus behindert körperlich und moralisch Millionen Kinder, beutet die billige Kinderarbeit aus, bringt Krieg, Tod und Zerstörung mit sich. Durch Verschulden des Imperialismus sterben gegenwärtig Millionen Kinder vor Hunger, Krankheiten und aufreibender Arbeit; sie bleiben Analphabeten, werden Opfer des Rassismus und reaktionärer Regime. Die Sowjetunion ist das erste Land in der Welt, wo die Erziehung der Kinder, die Sorge für ihre allseitige körperliche und moralische Entwicklung höchstes Staatsanliegen ist. Alles Beste für die Kinder! Diesem Leninschen Vermächtnis folgen strikt die Kommunistische Partei der Sowjetunion und die Sowjetregierung, indem sie reelle Möglichkeiten dazu schaffen, um eine gesunde und gebildete, fleißige und gerechte, den Idealen des Marxismus-Leninismus treue Generation zu erziehen, die bereit ist, die Stafette der älteren zu übernehmen. Die Fürsorge für die heranwachsende Generation ist das Lebensgesetz aller sozialistischen Staaten. Ihre Errungenschaften sind ein inspirierendes Vorbild für die Werktätigen der Welt, die voller Besorgnis um die Zukunft der Kinder des Planeten sind. Die Sowjetunion kämpft konsequent und beharrlich für den Frieden, gegen das Wettrennen und die Gefahr eines nuklearen Krieges. Gleich allen ehrlichen Menschen des Erdballs unternehmen auch die Sowjetmenschchen alles, damit kein Kind mehr die Schrecken des Faschismus, der Apartheid und des Genozids erlebt, damit alle Kinder des Planeten gesund und glücklich sind.

Dieses schwierige, aber glückliche Jahr

Bereits ein Jahr ist verflossen, seitdem das Kasachische Abai-Theater in ein musikalisches verwandelt wurde. Der Chefregisseur des Theaters Jesmucha Obajew nennt es das schwierigste, und zugleich glücklichste in seiner schöpferischen Laufbahn. Alle Schauspieler proben mit besonderem Eifer und Erfindergeist. Alle waren von der Idee begeistert, die historische Vergangenheit des kasachischen Volkes allseitig auf der Bühne widerzuspiegeln, neue Werke zeitgenössischer Autoren aufzuführen. In dieser Arbeit stützten sich der Regisseur und die Schauspieler auf die musikalischen Traditionen des kasachischen Volkes, auf seinen Lied- und Tanzreichtum.

„Es gab gewiß Schwierigkeiten; nicht alle Schauspieler vermochten,

sich sofort umzustellen, denn ein Musiktheater verlangt andere Formen und schöpferische Lösungen“, sagt Jesmucha Obajew. „Aber in gemeinsamer Arbeit an den neuen Rollen haben wir die größten Schwierigkeiten überwunden.“

Das Kasachische Theater inszeniert schon seit langem Werke nationaler Klassik. Die Zuschauer erinnern sich sehr gut an die legendären Gestalten aus „Kosy-Korpesch und Bajan Sli“, „Kys-Shibek“ von Gabit Musrepow, „Aiman Scholpan“ von Muchtat Auesow und andere. In der letzten Zeit wendet sich das Theater immer öfter den zeitgenössischen kasachischen Bühnenwerken zu.

„In den Aufführungen „Dosyms Heirat“ von K. Amansholow, „Ach, diese Jungfrauen!“ (Musik von

T. Basarbajew), die wir vor allen Dingen den Jugendlichen adressieren, geht es um brennende Probleme des öffentlichen Lebens in unserer Zeit, werden wahre Helden der Gegenwart gestaltet“, sagt Obajew. „Diese zwei Aufführungen wurden mit Diplomen der Republik zur Ehren des 60. Gründungstags der Republik und der Kommunistischen Partei Kasachstans ausgezeichnet.“

Das Theater unterhält enge schöpferische Kontakte mit jungen Schriftstellern. So wurde im verflonnenen Jahr das Stück des örtlichen Schriftstellers M. Ibrajev „Shiger“ aufgeführt, das bei den jungen Zuschauern großen Anklang fand.

Zusammen mit dem örtlichen Schriftsteller M. Sarskejew wird

an einem Stück über den berühmten Landsmann, Akademienmitglied K. Satpajew gearbeitet.

„Das Kollektiv des Theaters“, sagt Jesmucha Obajew, „ist bestrebt, würdig die großen Aufgaben zu lösen, die der XXVI. Parteitag der KPdSU den Künstlern des Landes gestellt hat. Wir gestalten auf der Bühne neue Helden, zeigen den Zuschauern das wirklich Humane, Volkstümliche. Die Gestalt eines solchen Helden schufen wir in der Aufführung „Kommissar Gabassow“ von K. Muchametchanow. Dieses Werk widmete das Kollektiv unseres Theaters dem XXVI. Parteitag der KPdSU.“

Heinrich BENDER
Semipalatinsk

Farbenfrohes Fest

Bunte Kleider der Mädchen und die eleganten Anzüge der Jungen, fröhliche Gesichter... Der Zuschauerraum des Kulturhauses des Koktschetawer Gerätebauwerkes ist bis auf den letzten Platz besetzt. Hier verläuft das Schlusskonzert des Gebietsfestivals der Laienkunst, gewidmet dem XXVI. Parteitag der KPdSU und dem 250jährigen Jubiläum der Vereinigung Kasachstans mit Rußland. An diesem Festival beteiligten sich in diesem Jahr über 1.000 Zöglinge der Berufsschulen des Gebiets.

Das Konzert eröffnete die Studentin des Koktschetawer Pädagogischen Industrieinstituts L. Schurowa mit dem Ge-

dicht „Unsere Partei“ von Issakowski. Das Thema der Partei zog sich wie ein roter Faden durch das ganze Konzertprogramm. Der große Chor dieser Lehranstalt sang das Lied von Massalitinow „Führ uns, Partei“ und andere Lieder.

Sehr gut war auch die Tanzkunst vertreten. Den zahlreichen Zuschauern gefiel der Tanz „Russische Bilder“ in der meisterhaften Ausführung der Schüler der Ländlichen Berufsschule Nr. 40 aus Schtschutschinsk. Nicht minder interessant waren auch die Vokal- und Tanzszenen „Wir sind die Ablösung der Arbeiterklasse“ und der mexikanische Tanz, den die Studentin des

Pädagogischen Industrieinstituts vorführten. Aber besonders gelungen war die choreographische Miniatur „Die Freier“, getanzt von Jungen und Mädchen aus der Ländlichen Berufsschule Nr. 80 aus Wolodarskoje. Die Zuschauer lobten ihre Meisterschaft mit reichlichem Beifall.

Einen besonderen Platz nahm im Konzertprogramm das Auftreten der jungen mongolischen Laienkünstler ein, die in der Berufsschule Nr. 81 von Rasajewa verschiedene landwirtschaftliche Berufe erlernen. Sie machten die Versammelten mit der Lieder- und Tanzkunst des Brudervolkes bekannt.

Im Konzert erklangen Lieder über Lenin, über die Partei, über die Heldentaten des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg und während der Neulandepopée. Viele Lieder und

choreographische Szenen waren dem heutigen Leben im Dorfe, der jungen Arbeitergeneration, dem Komsomol gewidmet.

Dieses Fest der Laienkunst bewies noch einmal, daß die Reserve der Arbeiterklasse auch eine große Reserve der Laienkunst im Gebiet ist.

Der erste Platz und das Diplom erster Stufe wurde den Laienkunstkollektiven der Berufsschule Nr. 40 und des Pädagogischen Industrieinstituts von Schtschutschinsk zugesprochen.

Dieses Festival der Laienkunst wurde zu einem großen Ereignis im Kulturleben des Gebiets, es zeigte die gewachsene Meisterschaft der Laienkünstler der Berufsschulen.

Bernd OLDENBURGER
Koktschetaw

Ä Zottelkopp weniger

Ich kann un kann nett vorstehe, worin manche junge Männer sich so lange Houre un Kopp losse wasche, bis über die Schull, das ma als em helle Tach nett waß, was vore geschlecht vor der steht.

S is vrieicht nett schee, das ich mich so ausdrücke tu, ewr mo Moddr hat sich amou arich verseehe.

S war bei Miffenacht, un do is ma Moddr im Bett als wie unruhich geworre, em hot alle gebott am Fenster nous geguckt.

Am ganze Dorf wars dunkel, blous bei Nikoljai Bersch hot Licht gecheint. Do is ma Moddr unruhich wore.

Auf amou hot ma Liesbett sich dr Rock über Kopp gestribt un heida die Stroub, ich in die Unnhous nouch. Beim Nikoljai is s Licht ausgegan. Ma Moddr hot sich ne gute Rud gebroche, un is kwer ihr die Stroub un hin bei dem Nikoljai ins Haus geschluppt wie n Nachtspepnt.

Mich isees hess irwollfe, un ich bin dichter ans Fenster un hob ge-lauscht als wie n Kats ue Maus.

Uf amou hör ich, wie drin im Haus zwaa Männer s jammere hen ugefangen, un wie ich hörte die Houfür wiffr uf is gegange, hab ich geriehart, daß ich er ins Bett kom, als wie ma Moddr. Die zweite Mannsfin wu do so laut hot ge-grakeelt, war s mir bald als wenns den Nikoljai sei Busefeld run ge-west.

Am Morgen saat ma Moddr so

recht heidr: „Vatfr ich hab heil Nacht den Nikoljai Bersch gefange, mit so n grolliches Getiers, prjame im Bett.“

„Moddr des sin doch nett deine Sache“, saat ich.

„O nett des sin ma Sache. Ich habz der Anne vrosproche tu, Nikoljai zot vorsoche mit Esse, un ach nouchgucke, wies sich ufliehart.“

„Des Gespenst“, mahntse weiter, „lecht sich so hortig nett mehr beim fremde Mann.“

„Sellt des nett der Jeroschka ge-west sein, dr Nikoljai saa Kumrad“, soot ich.

„Wu doch her“, war die And-wort.

Dr Nachmittag ging bei uns die Tür uf, un dou kam die Diensttraa vum Dorfsoujet un saat: „Elisabet Davidowna, ihr sellt gleich im Klub komme, dort is heit Kumeradschaftsgericht.“

„O mein Gott“, saat ma Moddr, „dou isees jou schun.“

Ich dacht: die were doch ma All, ka 15 sulke gewore, un bin ach milgan. Wie mir im Klub angekom-me sin, un dou saat dr Iwan Petro-witsch: „Elisowette Davidowna, bitteschee, schaff ich moul vor uf die Bih, mir hen n grouße Bitt an Eich.“

„Dou bräuchrt nett Bitt“, saat ma Moddr, „ich ropp des ach ohne Gebitt run.“

Un hot mit n helle Stimme onge-fange, „Wie ihr wißt, ihr lieue

leit“, saat se, „war ich die Tache bei s Annje Bersch im Geburtshaus. Sie hot o Jüggelje“, un dou hen die Leit olouge in die Hand zu plat-sche. Des hat ma Alle in Eiwerges-isse, un se saat weiter: „Des Anne hat mir gebitt, ich soll ab un gehe in ihre Wirtschaf, un ihr Kolja gut versorge. Ja, un was mehnt ihr!“

Dr Vorsitender hat mit Fettrissl uf Tisch geglobt, un wollt was see.

Ewr wu doch. Ma Lisbett is n Schrift vorgegan. un hat lauter gesproche: „Guckt doch nor mou dou, wie ich die vorige Nacht bei Mondeschein ma Flizht nouch sin gegange, un dou leit jo der Andkri-rist mit so grolliches Getier im Bett.“ „Ich hab die Deck run ge-riese, un jedem n paar dichte Rude-hiepp über die Hesse gewege, ich mahd grade die Haut is geplätzt.“ Die Leit hen wiffr anfang zu la-che un zu plat-sche.

In dere Zeit sin noch etliche Weibslait im Klub nein gekomme, un dou hat ma Moddr wiffr vum vorne ugefangen, un noch deilicher die Sache verzählt. Allegebott hat mir gebürt wie dr Vorsitzende hat Davidowna gerute. Allendlich is ma Lisbett wie stumm gewore, un hat mit ihre Ache immer uf a Platz ge-guckt, dort saß der Jeroschka blattgeschore, un hot geschmunzelt.

Wie dann des Gelächrt un die Platschrei am End wor, saat dr Vor-sitzende: „Elisabet Davidowna, wir hen a Bitt an Eich. Ihr seit ge-wählt als Beisitzer in unser Kume-radschaftsgericht.“

„Nitschewo“, hot mo Moddr g-saat, „moschno“.

Paul PAULSEN

Gedankenmischmasch

oder wußten Sie schon, ...daß die Hand beim Geben schneller ermüdet als beim Nehmen...

...daß es Menschen gibt, denen das Phrasendreschen mehr Spaß macht als das Komredreschen?

...daß man sehr lange reden kann, ohne etwas gesagt zu haben?

„Sinflut!“ wundert sich der Fremde.

„Nun ja, die große Sinflut!“ sagt der Wirt. „Noch nie was davon gehört. Die Wasser stiegen, Noah baut die Arche, alle Tiere rein, von jeder Sorte ein Paar, Berg Ararat... Na, Sie werden doch davon gehört haben, oder?“

„Nee“, sagt der Fremde, „mein Autosuper ist im Eimer, und Zeitung hab ich heute noch nicht gelesen.“

schließlich fiel ihm tatsächlich etwas ein. „Ja“, sagte er, „da wäre vielleicht der erloschene Vulkan.“

„Vulkan?“ rief der Gast begeistert. „Mann, natürlich! Aber erloschen? Warum, zum Teufel, haben Sie ihn ausgehen lassen?“

△ Der Chef tobt: „Fräulein Böhnchen, der Brief wimmelt nur so von Tippfehler! Haben Sie ihn denn nicht durchgesehen?“

„Diesen nicht, Herr Direktor. Sie haben doch extra gesagt, er sei streng vertraulich!“



...daß man über seine potentiellen Möglichkeiten gebildet sein kann?

...daß der schlimmste Feindtritt zu werden ein nicht rechtzeitig versetzter Fußtritt ist?

...daß jedes Geheimnis in der Welt zwei Menschen wissen: einer, der es verhehlt und einer, der es allen erzählt?

Reinhold LEIS